

Syrische Familie in Bremen

Sehnsucht nach Kobane

Von **Carolin Henkenberens** - 15.02.2020 -

Familie Hussein denkt oft an Syrien, an ihre Heimat. Sie denken daran, wie schön es wäre, zurückzukehren. Doch so einfach ist das nicht.



Hivin Haji Abdulkadar und ihr Mann Mohamad Hussein mit den Kindern Emma und Awaz. Die Eltern denken oft darüber nach, nach Syrien zurück zu gehen. (Karsten Klama)

Eine Freundin hat ihr einen Tipp gegeben. „Fahr einmal hin“, habe sie gesagt. Wenn sie die Realität sehe, die kaputten Häuser und die mangelnde Stromversorgung, werde es besser. Dann lasse der Wunsch vielleicht nach. Die Bilder und Erinnerungen, die sie jeden Tag denken lassen an ihre Stadt, an ihr Kobane.

Hivin Haji Abdulkadar und ihr Mann Mohamad Hussein leben seit gut vier Jahren in Bremen. Der Mann kam zuerst allein, ein halbes Jahr später reisten seine Frau und die Kinder im Zuge der Familienzusammenführung nach. Damals waren das Sohn Awaz (13) und Tochter Ara (10), mittlerweile gibt es noch ein drittes Kind: Emma (1).

Auch mehr als vier Jahre nach seiner Ankunft in Bremen denkt das Paar oft daran, zurück nach Syrien zu gehen. „Ich überlege es jeden Tag!“, sagt Abdulkadar. Sie tippt mit ihrer linken Hand an ihre Schläfe und sagt: „In meinem Traum, in meinem Kopf ist Kobane jetzt noch so, wie wir es verlassen haben.“ Doch sie weiß, dass ihre Erinnerungen trügerisch sind, dass Kobane wohl nicht mehr das ist, was es war.

Im Herbst 2014 gelang es der Terrorgruppe Islamischer Staat die Stadt Kobane im Norden Syriens an der Grenze zur Türkei einzunehmen. Etwa ein Jahr lang hatten die kurdischen Kämpfer die unter kurdischer Selbstverwaltung stehende Stadt verteidigt. Doch letztlich brach ihr Schutzwall, die Bewohner Kobanes flohen in die Türkei – auch Abdulkadar und Hussein. Nach monatelangen Gefechten, nach einem mühsamen Häuserkampf mit Unterstützung aus der Luft durch die westliche Anti-IS-Koalition, konnten die kurdischen Kräfte ihre Stadt Anfang 2015 zurückerobern. Doch viele Häuser und die Infrastruktur wurden in Mitleidenschaft gezogen. In der Region brodet es weiter. Erst vor einigen Wochen eskalierte der Konflikt mit der Türkei, die kurdische Städte in

Nordsyrien angriff.

Die Heimat fehlt

Hivin Haji Abdulkadar weiß um die Situation, sie bedrückt die Lage in der kurdischen Region und in Syrien. Dennoch: Ihr fehlt die Heimat. Sie vermisse das Wetter, die Familienmitglieder und Bekannten, das Haus der Familie, die Nachbarin. Früher habe sie ihre Mutter jeden Tag gesehen, immer gegen Mittag. Jetzt lebt die Mutter in Duisburg, ein Besuch ist nicht so oft möglich. Dem Paar fehlt ihre Arbeit. Der berufliche Stillstand sei es, der sie am meisten stört, sagt Abdulkadar. Sie habe in Syrien als Lehrerin gearbeitet, ihr Mann war Schneider und hat Kleidung verkauft. Jetzt sind beide arbeitslos.

Wenn man so viel Zeit habe, sinke die Motivation, sagt Abdulkadar. Sie belegen Sprachkurse, um schnell wieder einen Job zu finden. Hussein sagt, ihm sei egal, welchen Job er künftig macht. Abdulkadar hat einen Wunsch, sie sagt: „Ich kämpfe dafür, eine Erzieherin zu sein.“ Sie kann sich gut auf Deutsch verständigen, ihrem Mann fällt das schwerer. Für eine Ausbildung brauche sie aber das Sprachniveau B2. Sie hoffe, im Sommer ein Praktikum in einem Kindergarten machen zu können. Sie sagt, sie wolle Steuern zahlen und für ihre Kinder sorgen. Wer eine Arbeit habe, könne die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen.

Sohn Awaz sagt, ihm gefalle es gut in Deutschland. Er besuche dank eines Stipendiums das Ökumenische Gymnasium, erzählt die Mutter. Tochter Ara ist während des Gesprächs mit dem WESER-KURIER beim Sportunterricht, ein Werder-Spieler hatte sich angekündigt, da wollte sie nicht fehlen. Den Eltern ist gute Bildung für ihre Kinder wichtig. „Die Schule hier ist sehr gut“, sagt Abdulkadar. Das ist eines der großen Argumente für Deutschland und gegen Syrien. So sehr sich die Eltern auch sehnen nach der Heimat, die Mutter stellt klar: „Wenn unsere Kinder sagen, wir bleiben, bleiben wir.“

Schwierige Entscheidung

Einerseits, andererseits. Die Familie bewegt sich zwischen Gefühlen, Abwägungen und Vernunft. Als Mutter Hivin das Familienalbum heraus holt und anfängt, darin zu blättern, gerät sie ins Schwärmen. Die Hochzeit, die Urlaubsreise, die Schwangerschaft, die Verwandten. Mohamad Hussein erzählt, seine zwei Brüder hätten vier Jahre in Deutschland verbracht und seien dann nach Kobane zurückgekehrt. Die vier Jahre sind bei ihnen längst rum. Ihr Haus in Syrien, das stehe aber noch.
